

Panik am Holzmarkt

Auf Baustellen wird das Holz knapp. Sägewerke kommen nicht mehr nach, Amerikaner bezahlen das Dreifache, das Käferholz wandert containerweise nach China. Fest steht: Bauen wird teurer.

„Douglasie ist ausverkauft“, sagt Matthias Zimmer, „bis Jahresende nicht mehr zu liefern.“ Auch für Kunden, die ihren Dachstuhl mit Fichte, Tanne oder Kiefer bauen lassen wollen, hat der Zimmermeister aus der Pfalz keine guten Nachrichten. Die Lieferzeiten für Bauholz hätten sich seit Jahresanfang auf bis zu 30 Wochen verlängert, sagt er. Die Preise seien in dieser Zeit um weitere 30 Prozent gestiegen. Seit einigen Wochen bekämen Zimmereien vom Großhandel Preise nur noch bei Bestellung fest zugesagt, nicht mehr bei Anfragen. Wohl oder übel müsse er die Angebote an seine Kunden deshalb ebenfalls unter einen Preisvorbehalt stellen. Was das Holz am Ende kostet, weiß keiner.

Dass in einem walдреichen Land wie Deutschland das Bauholz knapp werden könnte, hatten nur wenige auf dem Zettel. Umso größer ist jetzt die Hektik. „Es gibt Panik am Markt, auf jeden Fall“, sagt Carmen Schneider vom Holzverarbeiter Bestwood aus Eberhardzell. Der schwäbische Mittelständler liefert nach Deutschland, Schweiz und Österreich alles, was man für den Holzbau braucht: Dachstühle, Holzdämmung, Platten und das von Architekten zurzeit sehr geschätzte Brettspertholz. Ihr Unternehmen werde mit Aufträgen überrannt, sagt sie, Neukunden könne Bestwood nicht annehmen. „Wir sind noch lieferfähig, aber wir müssen kämpfen.“ Die Kunden seien schon sehr verängstigt.

Die Nachfrage wird nicht nur vom heimischen Bauboom getrieben und dem in der Corona-Krise stark gestiegenen Bedarf nach Terrassenholz und Gartenhäusern. „Schuld“ an der Misere sind andere: Amerika nämlich und China. Die Amerikaner haben nach Informationen aus der Branche bis zum Dreifachen des deutschen Holzpreises gezahlt, allein deshalb sei der Export von Schnittholz dorthin schon 2020 um mehr als 40 Prozent gestiegen. Binnen Jahresfrist hat sich so der Preis für Bauholz in Deutschland rundweg verdoppelt. Und das, obwohl die Wälder lange voll waren von „Käferholz“. Bäume, die wegen des Borkenkäferbefalls gefällt werden mussten.

„Die Dynamik ist sehr rasant“

Dieses Holz hatten die Sägereien zum großen Teil gar nicht mehr verarbeiten können. Ohnehin ist es in Europa und Amerika kaum gefragt. Obwohl „Käferholz“ ohne Probleme für den Bau nutzbar ist, lehnen es viele Kunden aus optischen Gründen ab. Die gefällten Bäume wurden deshalb als unbearbeitetes „Rundholz“ containerweise nach China verschifft. Viele Waldbesitzer hätten selbst sehr niedrige Preise akzeptiert, um einen Totalverlust zu vermeiden.

„Die Dynamik ist sehr rasant“, sagt Julia Möbus, Geschäftsführerin des Deutsche Säge- und Holzindustrie Bundesverbands. Sie muss ihre Worte diplomatisch wägen, stehen doch die 1500 Sägewerke als Profiteure wegen der Exporte besonders in der Kritik. Manche sollen die Lieferungen in Deutschland sogar ganz ausgesetzt haben. Möbus erklärt hingegen, die Unternehmen hätten ihre Kapazitäten schnell erweitert und größtes Interesse, den Heimatmarkt zu bedienen.

Panik am Holzmarkt

2020 haben die Sägebetriebe in Deutschland nach Verbandsangaben 25,2 Millionen Kubikmeter Nadel-schnittholz verarbeitet, so viel wie noch nie und eigentlich mehr als genug, um den heimischen Bedarf von 21 Millionen Kubikmetern zu decken. Das ist aber nur Theorie. Denn selbst der Markt für Schnittholz ist heute international. Neun Millionen Kubikmeter verschickten die Sägewerke im vergangenen Jahr in lukrativere ausländische Märkte. Während der Holzverbrauch in Deutschland problemlos durch heimisches Holz gedeckt werden könnte, ist die globale Nachfrage nach Möbus' Worten aktuell viel höher als das Angebot.

Russland erlässt einen Exportstopp

Der Export nach Amerika wird vom Handelsstreit der Amerikaner mit dem wichtigen Holzlieferanten Kanada und der dort ebenfalls grassierenden Käferplage befeuert. Statt kanadisches Holz verarbeiten viele Amerikaner eben Holz aus Bayern oder Baden-Württemberg. Dazu zeichnet sich im Osten ein Paradigmenwechsel ab. Russland, traditionell einer der großen Holzlieferanten, hat einen Exportstopp für „Rundholz“ erlassen, um mehr Wertschöpfung im eigenen Land zu halten, also selbst Schnittholz herzustellen. Weiterverarbeiter in Finnland und im Baltikum bekommen dadurch ein Problem. China, ebenfalls ein wichtiger Russland-Kunde und vom Bauboom nicht weniger erfasst, hat aus der Not in Deutschland eine Tugend gemacht und Millionen Kubikmeter Schadholz aufgekauft. Viele Waldbesitzer in Deutschland waren darüber sogar froh. Denn die Lagerung wäre teuer geworden, das Holz im Zweifel immer schlechter. Nach einer Erhebung des Zentralverbandes des Deutschen Baugewerbes gehen aktuell nur noch 16 Prozent der Baufirmen von einer problemlosen Verfügbarkeit von Holz aus. Dazu kommt: Nicht nur Holz, auch Baustahl und selbst Dämmmaterial werden nach Angaben des Verbandes immer knapper. Zwei Drittel aller Firmen klagten bereits über zunehmenden Lieferprobleme, heißt es von der Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg. Dadurch komme es immer öfter zu Bauverzögerungen.

Das Bauen wird absehbar nicht nur länger dauern, es wird auch mehr kosten: 60 Prozent der Unternehmen wollen in den nächsten Monaten ihre Verkaufspreise erhöhen, schreibt der ZDB. Das ist für Käufer von Immobilien misslich, da der Holzanteil im Hausbau auch politisch gewollt steigt. Die Bauministerkonferenz hatte 2019 das De-facto-Verbot von tragenden Holzteilen im Mehrgeschossbau gekippt. Damit wird der Anteil von Holz und Holzdämmungen im Wohnungsbau wachsen.

Peter Aicher vom Bund Deutscher Zimmermeister ist bemüht, die Wogen zu glätten. Vor allem die Hamsterkäufe der Zimmereien müssten aufhören, sagt er. Zudem brauche man mehr Nasslager, um Holz auch länger lagern zu können. Ziel müsse sein, Nachfrage und Angebot auf diese Art zu verstetigen. Im Zweifel müssten auch stillgelegte kleinere Sägewerke wieder aktiviert werden. Es ergebe schon ökologisch keinen Sinn, Holz, das zuvor auch noch begast werden müsse, um alle Schädlinge zu töten, nach Amerika und China zu verschiffen. Zugleich äußert der oberste Zimmerer Deutschlands aber Verständnis für Waldbesitzer und Sägewerke, die nun mal auf den Markt reagieren müssten. Das alles sei aber kein Handelskrieg, „sondern nur eine Turbulenz, die wir in den Griff kriegen müssen“, sagt er. Wie lange das dauert? Julia Möbus, die Vertreterin der Sägewerke, sagt, sie hoffe, dass sich der Markt im Laufe des Jahres wieder einpendeln wird. Sicher sei sie sich darüber aber nicht. **Quelle:** Bernd Freytag, FAZ, 11.04.2021